

Die Versorgungsfragen.

Auf dem Naschmarkte.

Der heutige Montagmarkt war, wie üblich, schwach besichtigt. Der Gemüsemarkt gähnte vor Leere, kaum, daß man hier und da „Spinaterjatz“ sah. Einige Zuckerrüben zu 90 Heller das Kilogramm, ein paar Karfiolrosen und Gurken, das war alles. Saalgurken, die von 50 Heller aufwärts zu haben waren, zeichneten sich durch gute Qualität aus und wurden am meisten zum Preise von 60 bis 64 Heller begehrt. Paprika und Melonen hielten die alten Preise. Kürbisse sah man nirgends. Slovakinnen brachten am Ende des Großmarktes Gurken, Dillkraut, Karotten und verschiedenes Grünzeug zum Verkauf. Große Nachfrage herrschte wieder nach Paradiesern. Sie wurden nur an wenigen Ständen silowweise zu Kr. 1.30 und Kr. 1.40 verkauft, weshalb die Reihen der dort „Angestellten“ eine beträchtliche Länge erreichten. Vor den Wildbretständen schloßen einige Körbe Paradieser unter dem Schutze eines weiblichen Bewachungsorganes, das sich aber hartnäckig weigerte, die Paradieser zu verkaufen. Bald gab sie als Grund des Nichtverkaufes an, sie wüßte die Preise nicht, bald cedete sie sich aus, die Ware gehöre nicht ihr. Im Augenblick hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, der Marktkommissär erschien und forderte die Frauensperson auf, die Körbe zum Stande des „Eigner“ zu tragen, damit sie dort verkauft werden. Da die Aufgeförderte aber den Anordnungen des Marktamtsbeamten nicht Folge leistete, schritt über Ersuchen des Kommissärs ein Wachmann ein. Nun erst trug sie einen Korb zu dem angewiesenen Stand. Dabei ereignete sich der nicht genug zu verurteilende Fall, daß einzelne Leute aus dem Publikum gegen den Marktkommissär Stellung nahmen, statt ihn in der Ausübung seiner Tätigkeit, die ja hauptsächlich auf den Schutz der Käufer vor einzelnen Händlern gerichtet ist, tatkräftig zu unterstützen. Bei einem Stande auf dem Großmarkt wurden heute auch ganze Körbe mit 8 bis 15 Kilogramm Paradiesern an Hausfrauen verkauft. Dort gab es natürlich großen Zulauf, doch mußten viele von einem solchen Kaufe abstehen, weil die Paradieser nicht mit den Körben verkauft wurden und die Frauen nicht die nötigen großen Taschen oder Geschirre mit hatten. In diesem Falle wäre es sehr angezeigt, wenn die Händler die Körbe den Käufern wenigstens zum Heimtragen gegen eine höhere Einsatzgebühr überlassen möchten. Erwähnt sei, daß die Paradieser im großen zum selben Preise (1 Kr. 30 Heller) verkauft wurden, wie an Ständen, bei denen man die Ware nur kilogrammweise erhielt.

Zum heutigen Gemüsemangel kam noch das Ausbleiben der Kartoffeln. Statt ihrer wurden bei den Ständen gegenüber der Sezession städtische Äpfel von ganz guter Qualität an Minderbemittelte des 4. Bezirkes auf die Ziffer 4, das Kilogramm zu 80 Heller verkauft. Nach Fleisch herrschte geringere Nachfrage.

Der Obstmarkt wird jetzt hauptsächlich mit Äpfeln und Weintrauben besichtigt. Die meisten Äpfel wurden in der Preislage von Kr. 1.40 bis 1.80 das Kilogramm abgegeben, doch gab es natürlich auch billigere und solche, die 2 Kr. und mehr kosteten. Die Weintraubenpreise lassen ein wenig nach. Man konnte heute bereits das Kilogramm blaue unter 2 Kr., weiße und rote um 3 Kr. auf dem Großmarkte sehen. Inländische Birnen kamen nur in geringen Mengen zum Verkauf. Sie kosteten schon 1 Kr. 30 H. und 1 Kr. 32 H. Natürlich gab es die üblichen Anstellreichen. Kleine Pflirsche, die mitunter recht schön sich ansahen, waren mit 2 Kr. 50 H. bis 3 Kr. das Kilogramm angeschrieben. Zwetschen sah man an wenigen Stellen zum Preise von Kr. 2.20. Wo sie verkauft wurden, hieß es sich anstellen. Auf die Frage, warum auf dem Kleinmarkt noch immer so wenig Zwetschen zu sehen seien, antworteten die Händlerinnen, die Erwerbung derselben stehe ihnen nicht dafür. Sie müßten, wollten sie von den Großhändlern fünf Körbe Zwetschen erstehen, dazu noch fünf Körbe Weintrauben und fünf Körbe Äpfel nehmen. Ist dies richtig?